

In die Textwelt einsteigen

Identifikationspotenziale im Rutbuch

Sigrid Eder

Tagsüber denke ich öfters daran und manchmal freue ich mich schon richtig darauf: Abends weiter zu lesen, ob Dexter und Emma schlussendlich doch zueinanderfinden, wie Mary Kate die Geburt ihres dritten Kindes nach einer tiefen Beziehungskrise erlebt und ob Harry Potter den Verlust Dumbledores jemals verkraften kann ...

Was ist es eigentlich, das uns Leserinnen und Leser in die Welt der Bücher und in die Textwelt der Erzählungen einsteigen lässt? Wie kommt es dazu, dass wir mit den in den Texten dargestellten Erzählfiguren, Situationen, Erfahrungen und Emotionen mitfühlen, mitemleben und mitleben? Und was macht das Spezifische des Mitemlebens mit einer biblischen Erzählung aus?

Dieser Beitrag diskutiert zunächst theoretische Grundlagen hinsichtlich der Möglichkeiten, in Textwelten einzusteigen und sich mit diesen zu identifizieren (1). Dabei werden, basierend auf dem Begriff ‚Identifikation‘, sechs Prinzipien der sogenannten narrativen ästhetischen Illusion präsentiert (2). Sind diese Prinzipien in Erzählungen eingelöst, dann ist ein Sich-Hineinversetzen in die Textwelt erreichbar. In einem nächsten Schritt wird – ausgehend von den sechs Leitlinien – das alttestamentliche Rutbuch auf Textstrategien hin untersucht, die das Einsteigen in diese biblische Erzählung zulassen und damit LeserInnenidentifikationen ermöglichen (3). Abschließend sind Konklusionen und Konsequenzen aus der theoretischen Vorgangsweise und der Textanalyse hinsichtlich der Erträge für die biblische Exegese und für alle, die mit biblischen Textauslegungen arbeiten, zu ziehen (4). Ziel des Beitrages ist es, das in der Literaturwissenschaft etablierte Theoriesystem der narrativen ästhetischen Illusionsbildung exemplarisch auf biblische Erzähltexte anzuwenden, was m. W. bisher so noch nicht geschehen ist. Es gilt, Chancen aber auch Grenzen dieser Methodologie für die biblische Textauslegung sichtbar zu machen. Darüber hinaus stellt der Artikel den Versuch dar, den Möglichkeiten und Formen des Einsteigens in Textwelten sowie den Identifikationspotenzialen des biblischen Rutbuches ein Stück weit näher zu kommen.

1 Identifikation mit Texten

Das menschliche Phänomen des Sich-Hineinversetzens in andere Personen bzw. (Kunst-)Gegenstände wird mit den Begriffen ‚Einfühlung‘, ‚Empathie‘ oder ‚Identifikation‘ benannt.¹ Für das Mitemleben mit Texten werden die Begriffe ‚Identifikation‘ und ‚Empathie‘ gebraucht und häufig synonym verwendet.

Das Lesen literarischer Texte ist eine Interaktion zwischen Text und LeserInnen in einem jeweiligen Kontext. Demnach kann man innerhalb des Lese- und Identifikationsprozesses den Schwerpunkt auf den Text, den Kontext oder aber auch auf die Lesenden lenken. Mit Blick auf die LeserInnen kann in Bezug auf Identifikation festgehalten werden: „Wenn wir [...] Romane lesen, sind wir an den Schicksalen der Hauptpersonen affektiv ‚beteiligt‘, wir erleben für sie und mit ihnen Freude, Liebe, Hoffnung und Enttäuschung, Leid und Trauer, und wir machen uns mit ihnen Bilder ihrer Lage, ihrer Chancen und Gefahren.“² Lesende können sich demnach mit literarischen Figuren oder mit in literarischen Texten geschilderten Situationen identifizieren. Oder anders gesagt: Unter Identifikation wird in der Literaturwissenschaft allgemein der „Vorgang der ästhetischen Erfahrung, bei dem sich der Rezipient in ein bestimmtes, durch emotional aufgeladene Nähe charakterisiertes Verhältnis zu Figuren (auch Empathie) oder anderen Textelementen setzt“³, verstanden. Dabei wollen sich die Lesenden im Text wiedererkennen und doch unterscheiden können. Dies ist garantiert durch die Fiktionalität des Textes.⁴

Mit Blick auf den Text, der in diesem Beitrag der zu untersuchende Gegenstand ist, geht es um die Erhebung von Wirkungspotentialen, die Identifikation ermöglichen. Identifikation mit literarischen Tex-

ten ist nach Werner Wolf Voraussetzung und Teil der sogenannten narrativen ästhetischen Illusion.⁵ Diese meint das scheinbare Eintreten in die Textwelt und ihr wahrnehmungsanaloges Mitemleben. Es ist die textgelenkte, dynamisch-bildhafte Vorstellung, die analog zur lebensweltlichen Wahrnehmung erfahren wird. Diese textgelenkte Vorstellung ist aber durch eine stets präsente ästhetische Distanz von der lebensweltlichen Wahrnehmung unterscheidbar. Einswerden mit der Textwelt einerseits und Distanz zu dieser andererseits gehören also wesentlich zur narrativen ästhetischen Illusion.

2 Prinzipien der narrativen ästhetischen Illusion

Werner Wolf hat in seiner Habilitation⁶ sechs grundsätzliche Prinzipien entwickelt, nach denen Kunstwerke im Allgemeinen und Erzählungen im Besonderen verfahren, damit Illusion, also der Schein des Mitemlebens, entstehen kann. Diese sechs Prinzipien werden im Folgenden dargestellt.

Texttheorien – wie eben auch jene der narrativen ästhetischen Illusion – benötigen eine methodische Operationalisierung, um entsprechende Textanalysen durchführen zu können. Daher ist es notwendig, konkrete Fragen und Methodenschritte von den Prinzipien abzuleiten. Im Anschluss an die in aller Kürze dargestellten Prinzipien⁷ werden daher jene Fragen und Methodenschritte präsentiert, die sich aus der methodischen Operationalisierung für die biblische Exegese ergeben.

2.1 Prinzip anschaulicher Welthaftigkeit: Für den Einstieg in die erzählte Welt ist ein Minimum an konkreter Lebenswelt notwendig: Situation, Raum, Zeit und Figuren müssen vorhanden sein, damit die Bühne der erzählten Welt bespielt werden kann. Detaillierte Beschreibungen von Erzählfiguren und deren Aussehen etc. sind hier nicht vonnöten, die Schilderungen können kurz gehalten und auf das Wesentlichste beschränkt sein. Für die Textanalyse ergeben sich daher folgende Fragen: Wer handelt? Wer spricht? Was wird erzählt? Es erfolgt eine Analyse von Räumen, Bewegungen, Zeiten, Situationen, Szenen und Erzählfiguren.

2.2 Prinzip der Sinnzentriertheit: Die Erzählung muss logisch nachvollziehbar sein sowie eine Linearität und eine Kontinuität von Raum und Zeit beinhalten, damit eine sinnvolle Struktur erkannt werden kann. Inhalte der Erzählungen sollen mit dem Erfahrungshorizont der LeserInnen konform gehen. Mit Fokus auf die Textanalyse folgen Beobachtungen zur Gliederung sowie zur Linearität, Kausalität und Logik der Erzählung und zur Konformität mit dem Erfahrungshorizont der LeserInnen.

2.3 Prinzip der Perspektivität: Jede Erzählung wird von einem bestimmten Blickpunkt aus, der sogenannten Erzählsituation, geschildert. Dies bedeutet eine Partialität der Ansichten, da durch die bestimmte Perspektive andere Blickwinkel ausgeblendet werden. Folgende Fragen sind für die Textanalyse zu berücksichtigen: Was wird fokussiert? Wer sieht? Wer wird angesprochen, wer sind die AdressatInnen? Es erfolgt eine Analyse der Perspektiven und Blickpunkte: Gibt es verschiedene Perspektiven, z.B. Innen- und Außenperspektiven? Welche Szenen werden dargestellt, welche Situationen werden geschildert? Wann finden Szenenwechsel statt? Welcher Fokus (nahe – fern) ist auszumachen?

2.4 Prinzip der Mediumsadäquatheit: Dieses Prinzip reguliert das Mittelmaß zwischen Über- und Underdeterminierung, durch das Beschreibungen zu einem Maximum an Illusionsbildung geführt werden. Eine

Erzählung sollte also nicht zu viele Details enthalten, damit LeserInnen nicht durch eine große Anzahl an Einzelheiten verwirrt und vom Erzählstrang abgelenkt werden. Weiters geht es hier um die Dynamik der Elemente einerseits sowie die Grenzen des jeweiligen Mediums andererseits. In der Textanalyse ist dieser Balance zwischen einem Zuviel und Zuwenig an Geschehnissen und Details nachzugehen.

2.5 Prinzip der Interessantheit: Um LeserInnen in der Textwelt zu halten, ist rationale und emotionale Spannung notwendig. Hier spielt der Aufbau eines Erwartungshorizontes eine wesentliche Rolle, wobei die Balance zwischen bekannten und neuen Elementen essentiell ist. Dabei wird von einer gemäßigten Fremdheit gesprochen. Des Weiteren geht es um Strategien, die an die LeserInnenaffekte appellieren. Für die Textanalyse wird daher nach einem Spannungsaufbau sowie nach Strategien, die an die Empathie der LeserInnen und an LeserInnenaffekte appellieren, gefragt. Dabei stehen Textelemente, die Gefühle enthalten und Gefühle auslösen können und damit für die Emotionen, Stimmungen und Atmosphäre im Text verantwortlich sind, im Mittelpunkt der Untersuchung.

2.6 Celare-arterm-Prinzip: Dieses Prinzip bezieht sich auf das Verschleiern bzw. Verstecken der Fiktionalität, auf das Verbergen von Künstlichkeit. Erzählungen, die LeserInnenidentifikation in hohem Maße ermöglichen, versuchen, jene Elemente aus dem aktiven LeserInnenbewusstsein zurückzudrängen, die potenziell Auslöser von Distanz sein können, wie etwa Erzählerkommentare etc. Es geht hier um die explizite Simulierung von Authentizität. Für die Textanalyse ergeben sich folgende Fragen: Wie wird Authentizität simuliert? Wie wird die Künstlichkeit, also die Fiktionalität verschleiert? Wie wird an die Erfahrungen der LeserInnen angeknüpft? In der folgenden Analyse werden die benannten Prinzipien an einem biblischen Text, dem Rutbuch, festgemacht. Dabei wird aus den oben

genannten Fragestellungen eine exemplarische Auswahl getroffen, um den Rahmen des Beitrags nicht zu sprengen.

3 Das Rutbuch

Das Buch Rut erzählt die packende Geschichte der aus Juda stammenden kinderlosen Witwe Noomi und der ebenso verwitweten jungen Moabiterin Rut, die nach etwa zehnjährigem Aufenthalt in Moab durch Klugheit, Engagement, Frauensolidarität und Gottvertrauen in Betlehem, der Heimatstadt Noomis, zu Nahrung, einem Mann für Rut, einem männlichen Nachkommen und dadurch zu neuem Leben in Fülle gelangen. Dabei erweist sich JHWH im Handeln Ruts und durch die Güte des Boas als die aus dem (sozialen) Tod rettende Gottheit. Durch die Genealogie⁸ am Schluss wird die Erzählung zur Vorgeschichte der Geburt Davids, des in Betlehem geborenen Königs Israels.

3.1 Prinzip anschaulicher Welthaftigkeit

Gleich zu Beginn des ersten Kapitels wird die Bühne der erzählten Welt aufgebaut. Dies geschieht innerhalb der ersten sieben Verse in wenigen nüchternen Sätzen mittels Zeitangaben (V1: Tage als die Richter richteten; V4: ungefähr/etwa zehn Jahre), Ortsangaben (V1: im Land; aus Bethlehem in Juda; in den Feldern Moabs; V6: aus den Feldern Moabs; V7: weg von dem Ort, auf den Weg, in das Land Juda), Situationsbeschreibungen (V1: Hungersnot, Migration nach Moab, V3: Tod Elimelechs, V5: Tod Machlons und Kiljons) sowie der Einführung der handelnden Erzählfiguren (V2: Elimelech, seine Frau Noomi, seine beiden Söhne Machlon und Kiljon; V4: die moabitschen Frauen Orpa und Rut). Durch das Vorhandensein dieses Minimums an konkreter Lebenswelt können sich die Lesenden von Anfang an in der erzählten Welt des Rutbuches orientieren und – falls sie dies wollen – in die Textwelt einsteigen. Das erste Prinzip anschaulicher Welthaftigkeit ist damit sowohl von Beginn an als auch in den weiteren Kapiteln eingelöst, wie dies die folgende Tabelle zur Darstellung bringt.

Kapitel	1. Kapitel	2. Kapitel	3. Kapitel	4. Kapitel
<i>Erzählfiguren⁹</i>	Elimelech, Machlon, Kiljon, Noomi, JHWH, Rut, Orpa, Frauen von Betlehem	Rut, Noomi, Boas, SchnitterInnen, junger Mann	Noomi, Rut, Boas	Boas, namenloser Löser, Älteste, Volk, JHWH, Rut, Noomi, Obed, Frauen von Betlehem, Nachbarinnen Perez, Hezron, Ram, Amminadab, Nachschon, Salmon, Boas, Obed, Isai (David = Objekt)
<i>Zentrale Handlungs-trägerInnen</i>	Noomi und Rut	Rut und Boas	Rut und Boas	Boas, Löser und Noomi
<i>Wer spricht?</i>	Noomi, Rut, Orpa, Frauen von Betlehem	Rut, Boas, junger Mann, Noomi	Noomi, Rut, Boas	Boas, Löser, Volk, Älteste, Frauen, Nachbarinnen
<i>Räume</i>	von Betlehem nach Moab; Weg, um von den Feldern Moabs nach Juda zurückzukehren; Betlehem	Feld (von Betlehem); Felder Moabs; Stadt	Tenne; Stadt	Tor
<i>Zeiten</i>	Zeit der RichterInnen; ca. 10 Jahre	implizit mehrere Wochen der Erntezeit; ein Erntetag (heute); Essenszeit (= Mittag)	Mitte der Nacht, heute	Am Morgen des Tages nach der Nacht auf der Tenne – bis zu König David (Genealogie)
<i>Situationen und Themen</i>	Hungersnot (leer), Überleben in der Fremde, Heimkehr, Solidarität – Wort halten; Gotteszweifel	Erntearbeit am Feld, Ähren lesen, Ausländerin-Sein, Gefährdung von Frauen am Feld, Hunger stillen, Schwiegermutter versorgen, Schutz und Wohlwollen	Begegnung zwischen Rut und Boas in der Nacht; Verbindung zwischen Levirat und Löserinstitution zur Überlebessicherung; Erotik und Sexualität; Wohlwollen des Boas	Einlösung von Levirat und Löserinstitution; Gott schenkt Lebensfülle; Versorgung und Weiterleben gesichert; Vorfahren Davids – aus Familienerzählung wird Volksgeschichte
<i>Leitwörter</i>	zurückkehren שוב (schuv)	Ähren lesen, aufsammeln לקט (laqat)	sich hinlegen / liegen שכב (schakav)	lösen גאל (ga'al)

3.2 Prinzip der Sinnzentriertheit

Die Erzählung ist klar in vier Kapitel gegliedert, die jeweils eigene Erzähleinheiten bilden. Eine logische, stringente und lineare Struktur mit einem Spannungsaufbau¹⁰, der von der Hungersnot am Beginn zu einem Happy End mit Nahrung und Nachkommen am Schluss führt, ist auszumachen.¹¹ Die aufsteigende Tendenz von Betlehem nach Moab und zurück, von der Leere zur Fülle und von der Bitterkeit zur Freude kann anhand der Orte, Zeiten, Leitwörter sowie Leitmotive nachgezeichnet werden:¹²

Betrachtet man die Ortsangaben, so ist eine Bewegung immer näher in Richtung Betlehem, dem Haus des Brotes und der Lebensfülle für Noomi und Rut, festzustellen. Wird im ersten Kapitel das Weggehen von Betlehem nach Moab sowie der Weg zurück von den Feldern Moabs nach Betlehem geschildert, so finden sich Noomi und Rut im zweiten Kapitel bereits bei den Feldern rings um Betlehem ein. Das dritte Kapitel spielt in einer Tenne am Rande von Betlehem und im vierten Kapitel wird schlussendlich das Stadttor als das öffentliche Zentrum Betlehems zum Schauplatz der Handlung.

Mit Blick auf die Zeitangaben ist festzustellen, dass die Zeitspannen innerhalb der Erzählung bis zum Höhepunkt im letzten Kapitel immer kürzer werden: Wird im ersten Kapitel noch von einem ca. zehnjährigen Aufenthalt in Moab berichtet, so sind im zweiten Kapitel wenige Wochen der Ernte bzw. ein einziger Erntetag von Morgen über Mittag bis Abend als Zeitangaben auszumachen. Im dritten Kapitel steht eine einzige Nacht auf der Tenne von Abend über Mitternacht bis zum Morgengrauen im Zentrum, ein „Heute“ wie dies Noomi thematisiert (vgl. V18). Im vierten Kapitel werden an diesem „Heute“ Löserpflicht und Levirat durch Boas eingelöst und dadurch neues Leben für Noomi und Rut möglich.¹³ Somit sind aufgrund der Analyse der Orts- und Zeitangaben Zuspitzungen auf einen einzigen Tag hin sowie in Richtung auf das Ortszentrum von Betlehem auszumachen. Am Ende der Erzählung öffnet sich die Zeit auf die Zukunft hin: von der Geburt des Sohnes bis zur Zeit Davids. Die Genealogie geht in der Volksgeschichte sechs Generationen zurück bis zu den Erzellern Israels und drei Generationen vorwärts bis zum Beginn der Königszeit. Das Geschehen der erzählten Zeit, der Zeit also, in der die Erzählung spielt, beginnt in der Richterzeit (1,1) und endet mit einem Ausblick auf die Königszeit (4,22).

Die Leitwörter „zurückkehren, Ähren sammeln, sich hinlegen, lösen“ beschreiben die einzelnen Stationen der Handlungen: Während Orpa nach Moab umkehrt, kehren Rut und Noomi gemeinsam zurück in die Heimatstadt Noomis. Durch das Ähren-Sammeln Ruts kommen sie zu Nahrung, durch den Ratschlag Noomis in Bezug auf das Sich-Hinlegen Ruts wird Boas an seine Löserpflicht erinnert, die Rut geschickt mit dem Levirat verbindet. Das Lösen im letzten Kapitel, das zwischen den beiden potenziellen Lösern erst ausverhandelt werden muss, und die Geburt Obeds bedeuten Er-lösung für Noomi durch jene Versorgung, die durch diese Nachkommenschaft und damit durch den Stammhalter garantiert wird.

Auch die Leitmotive „leer/voll (Tod/Leben), gehen, Brot, Güte/Liebe/Wohlwollen (hebr. chesed), Kind“ lassen eine inhaltliche Ausfaltung und Steigerung erkennen: Ohne Versorgung (leer), verwitwet, in Trauer und im Ausland lebend sowie dem sozialen Tod nahe – im Gegensatz zu voll (Leben) – über das Gehen und die Güte kommen Noomi und Rut zu Brot (Nahrung) und einem Kind, das die Zukunft der beiden sichert.

3.3 Prinzip der Perspektivität

„Die Lenkung des Blicks der LeserInnen hat großen Einfluss auf deren Wahrnehmung der AktantInnen und birgt ein hohes Identifikationspotential. Der Zugang zur Perspektive einzelner AktantInnen ist für die Bewertung des Geschehens und hinsichtlich der Sympathie für die einzelnen AktantInnen von höchster Bedeutung.“¹⁴ Was die Perspektivität des Rutbuches betrifft, so ist eine faszinierende Unmittelbarkeit auszumachen. Die LeserInnen werden direkt ans Geschehen der Handlung gerückt. Dies wird durch die immense Vielfalt direkter Reden bewerkstelligt. Wohl ist eine Erzählstimme auszumachen, die allerdings in den Hintergrund tritt und die Erzählfiguren ungemein oft zu Wort kommen lässt. Berechnet man die Anzahl der der Erzähl-

stimme und den sprechenden Erzählfiguren zuzuschreibenden Verse, so ist von den 83 Versen des gesamten Rutbuches in 29 Versen der Erzähler tätig (ca. 35%), wobei die letzten fünf Verse in äußerster Kürze gehalten sind und zur Genealogie zählen. Boas spricht in 20,5 Versen¹⁵ (ca. 25%), Noomi in 17 Versen (ca. 20%) und Rut in 9,5 Versen (ca. 11%). Den Rest (ca. 9%) übernehmen die Frauen, die Nachbarinnen, die SchnitterInnen sowie der Löser am Tor. Somit sind ca. 2/3 der Erzählung als Figurenreden auszumachen, während die Erzählinstanz nur 1/3 einnimmt.

Durch diese direkten bzw. erlebten Reden in Form von Dialogen wirkt die zeitdeckende Erzählweise, die die Distanz zwischen Lesenden und den in der Erzählung handelnden Figuren minimiert: „Das Wiedergeben von Gedanken in der erlebten Rede ist sonderbarerweise die unmittelbarste Form der Wiedergabe von Gedanken. Es entsteht ein Band zwischen dem Erzähler und der Erzählfigur und damit zwischen dem Leser und der Erzählfigur. Die Wiedergabe von Gedanken in der erlebten Rede verringert die Distanz zwischen der Erzählfigur und dem Leser optimal und ist ein wichtiges Mittel für Identifikation.“¹⁶ Bei Texten also, die zum Großteil in der direkten Rede geschrieben sind, erfahren die Lesenden mehr innere Beteiligung und weniger Distanz. „D.h. besonders direkte Reden sind [...] in bevorzugter Weise aktuelle, primär aus den Bedürfnissen der Erzählsituation gestaltete Elemente einer Erzählung, in denen der Erzähler aktuelle Botschaften an seine Leser und Hörer richten kann. Was zu einzelnen Personen in der Geschichte gesagt und ihnen eingeschärft wird, das richtet sich mittelbar und doch direkt auch an den Leser oder Zuhörer, der sich mit diesen erzählten Personen identifiziert.“¹⁷

Durch die direkten Reden wird die Zeit angehalten. Die Kameraführung des Textes holt das Geschehen so nahe wie möglich heran, sodass die LeserInnen keine andere Möglichkeit haben, als direkt in die Innenperspektive der jeweiligen sprechenden Textperson zu schlüpfen.¹⁸ Somit wird das gleichzeitige Dabeisein der LeserInnen mit Noomi und Rut am Weg von Moab nach Betlehem und an den Feldern Betlehems sowie beim Treffen zwischen Boas und Rut auf der Tenne und schließlich bei der Löser-Entscheidung am Tor bewerkstelligt.

3.4 Prinzip der Mediumsadäquatheit

Durch die – für biblische Erzählungen charakteristische – schlichte Erzählweise mit klaren kurzen Sätzen ohne große Ausschweifungen, Dekorationen und Details sowie durch die Überblickbarkeit der Handlungen und Geschehnisse ist dieses Prinzip im Rutbuch eingelöst.

3.5 Prinzip der Interessantheit

Interessant bleibt eine Erzählung u. a. dann, wenn sie Strategien enthält, die an die LeserInnenaffekte appellieren. Es geht darum, Textelemente zu eruieren, die Gefühle enthalten und Gefühle auslösen können und dabei für die Emotionen und Stimmungen im Text ausschlaggebend sind.

Vorkommen von Emotionen in literarischen Texten können grob in explizite und implizite eingeteilt werden. Werden Emotionen im Text thematisiert – wenn z.B. der Erzähler oder die Figuren über eigene Emotionen oder die anderer sprechen oder abstrakt darüber reflektiert wird – so sind dies explizite textuelle Manifestationen von Emotionen. Implizite Vorkommnisse sind dann auszumachen, wenn Emotionen indirekt ausgedrückt werden, vermittelt z.B. durch Sprachbilder (vor allem Metaphern), über das Verhalten der Figuren, über die Handlung des Textes, über die Situationen, in denen Figuren handeln oder die sie hervorrufen oder über Objekte und wie diese beschrieben werden bzw. wie mit diesen umgegangen wird.¹⁹ Geht man den textuellen Manifestationen auf explizit-lexikalischer Ebene im Rutbuch nach, so ist vor allem in den ersten beiden Kapiteln eine Häufung an emotionalen Ausdrücken zu finden, die bis zum letzten Kapitel hin immer mehr abnehmen. Sind im ersten Kapitel noch 15 Textstellen auszumachen, die Emotionen zum Ausdruck bringen, so sind es im zweiten Kapitel 13, im dritten Kapitel acht und im vierten Kapitel nur noch vier.²⁰ Die Erzählung beginnt also emotional und wird dann immer ‚nüchterner‘, zumal gerade am Beginn die großen Krisen der Hungersnot, des Auszugs nach Moab und des Sterbens der

Männer geschildert werden und Noomi als Witwe und Ausländerin zurückbleibt – „eine größere soziale Not war für eine Frau in einer Gesellschaft, in der ihr Unterhalt in erster Linie durch den Mann bzw. die Söhne gewährleistet wurde, nicht vorstellbar.“²¹

Neben Textstrategien, die Emotionen beinhalten und erwecken können, ist für die Empathie der LeserInnen die Perspektive der Erzählung und somit die LeserInnenlenkung entscheidend.

Wie bereits erwähnt, strotzt die Erzählung förmlich von direkten Reden. Eine Funktion dieser Sprechhandlungen kann die Introspektion in eine Erzählfigur sein. So erlaubt die direkte Rede Einblick in das kognitive und emotionale Innenleben von Textpersonen: „Erzählte Rede ist daher auch der bevorzugte Ort, durch den Introspektion, also der Einblick in die Gefühls- und Gedankenwelt von AktantInnen, möglich gemacht wird. [...] Erzählte Rede vermittelt einen stärkeren Eindruck der Unmittelbarkeit als erzählte Handlung. Insofern ist die Zuschreibung von erzählter Rede pragmatisch interessant, sowohl was die LeserInnenlenkung über Empathie als auch was die moralische Bewertung der HandlungsträgerInnen betrifft.“²² Vor allem durch die Reden Noomis (vgl. 1,8.11–13.15.20–21) und Ruts (vgl. 1,10.16–17; 2,10) werden Einblicke in deren Gefühlswelten gewährt. Dadurch sowie durch deren Handlungen können auch bei den Lesenden Emotionen geweckt werden: „Erzählfiguren aktualisieren bestimmte Wünsche, Bedürfnisse, Ängste und auch Abwehrmechanismen beim Leser, der seine Gefühle wieder auf die Erzählfiguren projiziert und sie somit zum Leben bringt, zu wirklichen Personen macht.“²³ Somit wird den LeserInnen – vor allem durch die direkten Reden – ein lebendiges Miterleben der Geschehnisse in und um Noomi und Rut ermöglicht, wobei eine bemerkenswerte Harmonie zwischen den Erzählfiguren und die durchwegs positive Charakterisierung – negativ belastete Gestalten sind nicht auszumachen – ins Auge stechen.

3.6 Celare-arterm-Prinzip oder Verschleierung der Fiktionalität

Die Bibel schildert weder historische Tatsachenberichte noch ist sie eine systematisch geordnete Sammlung theoretischer Abhandlungen. Biblische Texte wollen Inhalte vermitteln. Dabei ist das zentrale Thema das Beziehungsgeschehen zwischen den Menschen und ihrem Gott. Die Fiktionalität der biblischen Erzählungen wird m. E. dadurch zurückgestellt, dass diese ernsthafte, authentische und existenziell bedeutsame Botschaften vermitteln. So ist das Rutbuch die biblische Erzählung machtvoller Frauensolidarität innerhalb einer zutiefst patriarchalen Gesellschaft. Sie ist weiters ein bewegendes Plädoyer für Fremdenfreundlichkeit, erweist sich doch die Ausländerin Rut als Retterin, und sie ist „gleichzeitig ein Plädoyer für die in Israel lebenden ausländischen Frauen“²⁶. Das Rutbuch ist eine Protestschrift gegen nachexilische²⁷ Abgrenzungspolitik, gegen Ausländerfeindlichkeit und Intoleranz (vgl. dazu den Kampf gegen die Heirat mit fremdländischen Frauen in Esra 9–10; Neh 10,29–31).

Das Rutbuch ist neben einer Familien- und Flüchtlingsgeschichte auch eine Hoffnungsgeschichte: Die kinderlos gewordene Noomi ist als alleinstehende, schutz- und rechtlose Witwe vom sozialen Tod²⁸ mitten im Leben bedroht. Durch die Solidarität und Liebe (vgl. 4,15) der Ausländerin Rut gelangt Noomi zu neuem Leben und sogar zur Lebensfülle. Nach der jüdischen Tradition des Midrasch vermittelt das Rutbuch – dem Leitwort Güte (hebr. *chesed*) folgend – die Botschaft, „dass diejenigen, die sich gegenüber anderen gütig erweisen, viel Lohn empfangen werden.“ (Rut Rabba 2,14)²⁹

Das Rutbuch ist eine politisch äußerst relevante Erzählung. In der kanonischen Abfolge des AT steht es nach dem Buch der Richter und vor dem ersten Samuelbuch und kennzeichnet damit den Übergang von der Richterzeit (vgl. Rut 1,1) zur Epoche des beginnenden Königstums (vgl. Rut 4,22). „Mit seiner Betlehem-Geschichte ist es eine Gegengeschichte zur Betlehem-Geschichte vom Sexualmord an der Frau des Leviten Ri 19–20 und zugleich eine programmatische Weichenstellung für die neue Zeit: Wie Israel in Ägypten sein Überleben dem Einsatz und der Tat mutiger Frauen verdankt (vgl. Ex 1–2), so entsteht nach dem Buch Rut das Königtum aus dem entschlossenen Handeln zweier marginalisierter Witwen.“³⁰

JHWH wirkt im Rutbuch durch eine Freundin, die mitgeht, und erweist sich dabei als eine Gottheit, die auf der Seite der Rechtlosen

steht und die aus dem Tod rettet:³¹ „Der Leben gebende Gott will sich offenbaren in Leben gebenden Menschen. Die couragiert und sensibel handelnde Ausländerin Rut ist Paradigma dieser Gottes-Wahrheit.“³²

4 Konklusionen

Welche Gewinne und Grenzen sind nun nach der Anwendung der narrativen ästhetischen Illusionsbildung auf biblische Erzähltexte für die Exegese auszumachen?

Der Großteil der in den Prinzipien genannten Elemente und Fragestellungen deckt sich mit der in der biblischen Exegese etablierten narratologischen Analyse. Eine Erzähltextanalyse des Rutbuches bringt demnach ähnliche Ergebnisse wie die eben durchgeführte Studie ans Tageslicht. Der Mehrwert, den die narrative ästhetische Illusionsbildung für die Analyse biblischer Erzähltexte hervorbringt, ist das in der Narratologie m. W. (noch) nicht so stark bearbeitete Feld der Emotionen und Emotionsanalysen. Weiters werden durch das celare-arterm-Prinzip durchwegs existenziell bedeutsame Aussagen des Textes eingefordert, die so in der Erzähltextanalyse nicht eruiert werden müssen.

Die Analyse konnte eine große Vielfalt an Möglichkeiten des Einsteigens in die Textwelt des Rutbuches erheben. So können LeserInnen an den Geschehnissen direkt Anteil nehmen durch

- + die klar strukturierte und übersichtlich gestaltete Bühne des erzählten Geschehens inklusive der Erzählfiguren und Situationen;
- + die Linearität der Zeiten, Orte, Bewegungen, Leitwörter und Leit-motive;
- + die Logik und Stringenz des (Spannungs-)Aufbaus;
- + die schlichte Erzählweise;
- + die Kameraführung des Textes mithilfe der direkten Reden;
- + die Emotionswörter, die ebenso an die LeserInnen affekte appellieren können wie die direkten Reden, die Einblick in das Innenleben und die Gedanken und Gefühle der Textpersonen gestatten;
- + die Vielzahl an existenziell hochrelevanten und theologisch bedeutsamen Botschaften, die brandaktuell sind.

Es bleibt nun den LeserInnen überlassen, ob und wie sie diese Identifikationsangebote annehmen und in welcher Intensität sie ihr Leben an den Geschehnissen des Rutbuches teilnehmen lassen. Das Rutbuch lädt auf alle Fälle dazu ein.

1 Vgl. Fontius, Martin: Einfühlung/Empathie/Identifikation, in: *Ästhetische Grundbegriffe* 2 (2001) 121–142.

2 Hermanns, Fritz: *Empathie*. Zu einem Grundbegriff der Hermeneutik, in: Ders. / Holly, Werner (Hg.): *Linguistische Hermeneutik. Theorie und Praxis des Verstehens und Interpretierens*, Tübingen: Niemeyer 2007 (= *Germanistische Linguistik* 272), 127–172, 129.

3 Scholz, Manfred G. / Burgdorf, Dieter: Identifikation, in: *Metzler Lexikon Literatur*³ (2007) 339.

4 Vgl. Jauß, Hans R.: *Ästhetische Erfahrung und literarische Hermeneutik*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1982, 253f.

5 Vgl. Wolf, Werner: *Ästhetische Illusion und Illusionsdurchbrechung in der Erzählkunst. Theorie und Geschichte mit Schwerpunkt auf englischem Illusionsstörenden Erzählen*, Tübingen: Niemeyer 1993 (= *Buchreihe der Anglia Zeitschrift für Englische Philologie* 32).

6 Vgl. Wolf 1993 [Anm. 5].

7 Vgl. Wolf 1993 [Anm. 5], 133–199.

8 Zur Verhältnisbestimmung zwischen Genealogie und Erzählung bzw. zur Art der Verknüpfung vgl. u. a. Loretz, Oswald: *Das Verhältnis zwischen Rut-Story und David-Genealogie im Rut-Buch*, in: *ZAW* 89 (1977) 124–126; ebenso Zakovitch, Yair: *Das Buch Rut. Ein jüdischer Kommentar*, Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 1999 (= *SBS* 177), 172.

9 Zu den sprechenden Namen der Erzählfiguren vgl. Moen Saxegaard, Kristin: *Character Complexity in the Book of Ruth*, Tübingen: Mohr Siebeck 2010 (= *FAT* 2. Reihe 47).

10 Zum Aufbau und der Lösung von Spannungsbögen innerhalb der Erzählung vgl. Fischer, Irmtraud: *Rut*, Freiburg u.a.: Herder 2001 (= *HTHKAT*), 31–33.

- 11 Zum symmetrischen Aufbau des Rutbuches vgl. u. a. Zakovitch 1999 [Anm. 8], 13–15.
- 12 Zu den folgenden Ausführungen vgl. Zenger, Erich: Das Buch Rut, in: ders. u. a.: Einleitung in das Alte Testament, Stuttgart: Kohlhammer 2004 (= Kohlhammer Studienbücher Theologie 1,1), 222–229, 224.
- 13 Bei der Löserpflicht (vgl. Lev 25,25–28) handelt es sich um eine Verpflichtung zur finanziellen Solidarität innerhalb der Familie: Ist jemand in Not geraten und muss wegen Überschuldung seinen Erbbesitz oder gar sich selbst und seine Familie verkaufen, so ist ein naher Verwandter zum Rückkauf von Haus und Grund sowie zum Freikaufen aus der Schuldklaverei verpflichtet. Die Grundidee, die dahinter steht, ist der Ausschluss einer dauerhaften Armut sowie einer andauernden Schuldklaverei. Dabei geht es bei der Löserinstitution in erster Linie um den Mann als Grundbesitzer. Rut stellt die Verbindung von Löser und Levirat (= Schwagerehe vgl. Dtn 25,5–10) her (3,9), indem sie Boas ihre Bitte um Heirat mit der Begründung darlegt, dass er Löser ist. Diese kreative Verbindung ist im AT einzigartig und damit eine originelle Neuinterpretation des Ethos der verwandtschaftlichen Solidarität, welche die Existenz der beiden Witwen sichert. Vgl. Fischer 2001 [Anm. 10], 53–55. Zur Verbindung von Levirat und Lösung vgl. ebenso Zakovitch 1999 [Anm. 8], 46–48.
- 14 Müllner, Ilse: Gewalt im Hause Davids. Die Erzählung von Tamar und Amnon (2 Sam 13,1–22), Freiburg u. a.: Herder 1997 (= HBS 13), 57.
- 15 Hinsichtlich der Verszählung ist folgendes Vorgehen transparent zu machen: Kommen in einem Vers zwei Erzählfiguren zum Sprechakt bzw. die ausführliche Erzählerstimme und eine weitere sprechende Figur, so werden jeweils 0,5 Verse zugeordnet.
- 16 Walravens 1980, 183, zitiert nach Schram, Dick H.: Norm und Normbrechung. Die Rezeption literarischer Texte als Gegenstand empirischer Forschung, Braunschweig 1991 (= Konzeption Empirische Literaturwissenschaft 13), 153.
- 17 Hardmeier, Christof: Textwelten der Bibel entdecken. Grundlagen und Verfahren einer textpragmatischen Literaturwissenschaft der Bibel, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2004 (= Textpragmatische Studien zur Hebräischen Bibel 1/2), 212.
- 18 „Das fokussierende Subjekt nimmt einen in dieser Hinsicht privilegierten Status ein, da die LeserInnen faktisch gezwungen werden, die anderen AktantInnen und die erzählten Ereignisse durch die Brille des Fokussators zu betrachten.“ Müllner 1997 [Anm. 14], 68.
- 19 Vgl. Winko, Simone: Kodierte Gefühle. Zu einer Poetik der Emotionen in lyrischen und poetologischen Texten um 1900, Berlin: E. Schmidt 2003 (= Allgemeine Literaturwissenschaft – Wupperthaler Schriften 7), 47.
- 20 Zu den Ausdrücken mit emotionalem Gehalt lassen sich m. E. im ersten Kapitel folgende zählen: weinen (betrifft die Schwiegertöchter Rut und Orpa V9.14), zu alt für einen Mann (Noomi V12), verschließen/sich abschließen/abgeschlossen und somit einsam leben (Noomi in Bezug auf ihre Schwiegertöchter V13), bitter [leid] (Noomi V13), gegen mich ist die Hand Gottes ausgegangen (Noomi V13), Rut hängte sich an sie (V14), bedränge mich doch nicht (Rut V16.18), beharrte (Rut V18), in Aufregung (die Stadt V18), Noomi = Liebliche und Mara = Bittere, bitteres [Leid] (V20), voll/leer (V21). Im zweiten Kapitel stechen folgende emotionale Ausdrücke hervor: Starker Mann bzw. Mann von Macht und Ansehen [hebr. gibbor chajil] (V1. vgl. 2,14), nicht zu bedrängen (V9), da fiel sie auf ihr Angesicht, beugte sich zur Erde (V10), Wohlgefallen [hebr. chesed] (V10.13), du achtest mich (V10), unter Gottes Flügel Schutz suchen (V12), getröstet (V13), zum Herzen deiner Sklavin geredet/Mut gemacht (V13), satt (V14), nicht beleidigen (V15), Gott versagt seine Wohltaten weder Lebenden noch Toten (V20). Im dritten Kapitel begegnen folgende Textpassagen: Sein Herz war guter Dinge (V6), leise/heimlich/im Verborgenen (V6), arm oder reich (V10), fürchte dich nicht (V11), starke Frau [hebr. eschet chajil], einander erkennen (V14), nicht leer (V17), nicht ruhen (V18). Im abschließenden vierten Kapitel sind folgende vier Stellen auszumachen: Stärke (V11), er lässt deinen Lebensgeist zurückkehren (V14), die dich liebt (V15), die für dich besser ist als sieben Söhne (V15).
- 21 Jost, Renate: Freundin in der Fremde. Rut und Noomi, Stuttgart: Quell-Verlag 1992, 19.
- 22 Müllner 1997 [Anm. 14], 54.
- 23 Schram 1991 [Anm. 16], 140.
- 24 Vgl. Zakovitch 1999 [Anm. 8], 11.16–18.
- 25 Dass das Rutbuch die Grenzen des Patriarchats aufzeigt, nie aber wirklich darüber hinausgeht, wird besonders deutlich bei Petermann, Ina Johanne: Das Buch Rut. Grenzgänge zweier Frauen im Patriarchat, in: Schottroff, Luise / Wacker, Marie-Theres (Hg.): Kompendium Feministische Bibelauslegung, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2007, 104–113, 105. Man beachte weiters den außerordentlich hohen Stimmenanteil des Boas (ca. 25%) im Gegenüber zu Noomi (ca. 20%) und Rut (ca. 11%). Weiters wird bei der Verhandlung im Tor die Männerdomäne sichtbar: Rut und Noomi kommen gar nicht zu Wort, das Rechtsgeschäft der Lösung wird unter den Männern verhandelt, wobei Boas vor allem den Namen des verstorbenen Mannes Rut thematisiert.
- 26 Jost 1992 [Anm. 22], 10.
- 27 „Das Buch Rut [lässt sich] insgesamt in seiner Kapitelfolge als innerbiblische Schriftauslegung zu den Gesetzen über die Gemeinschaft, Familie und soziale Gerechtigkeit in Dtn 23–25 verstehen, und gerade dies weist auf die nachexilische Zeit als überzeugendsten historischen Kontext der Buchentstehung hin.“ Levinson, Bernard M.: Der kreative Kanon. Innerbiblische Schriftauslegung und religionsgeschichtlicher Wandel im alten Israel, Tübingen: Mohr Siebeck 2012, 40. Zu den unterschiedlichen Datierungsversuchen des Buches vgl. Fischer 2001 [Anm. 10], 86–91; ebenso Hamlin, John E.: Surely there is a Future. A Commentary on the Book of Ruth, Eerdmans: Grand Rapids 1996 (= International Theological Commentary), 2.
- 28 „Nach biblischer Tradition bestand der Tod gerade in der absoluten Beziehungslosigkeit. Tot sein hieß, von den Menschen und von Gott getrennt zu sein. Noomi war nach ihren eigenen Worten in diesem Sinne tot, obwohl sie physisch noch lebte.“ Jost 1992 [Anm. 21], 29.
- 29 Vgl. Zakovitch 1999 [Anm. 8], 38.
- 30 Zenger, Erich: Das Buch Rut, in: ders. (Hg.): Stuttgarter Altes Testament. Einheitsübersetzung mit Kommentar und Lexikon, Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 2004, 452–460, 454. Zur Beziehung des Rutbuches zur übrigen biblischen Literatur vgl. Zakovitch 1999 [Anm. 8], 49–59; ebenso Fischer 2001 [Anm. 10], 47f.
- 31 Vgl. Loidolt, Helene: Wenn Gottes Freundschaft bleibt – das Buch Rut, in: CPB 121 (2008) 206–208, 206. Nach Kristin Moen Saxegaard fungiert die Gottheit Israels im Rutbuch als silent character: „God is hidden behind human action (Ruth 4:13).“ Moen Saxegaard 2010 [Anm. 9], 194.
- 32 Zenger 2004 [Anm. 12], 227.